Musik.

Matinée des Grieg-Vereins.

Leipzig, 10. April. Im Saale Blüthner fand gestern unter Mitwirkung des Fräuleins Adrienne Osborne und der Herren Capellmeister Paur, Concertmeister Prill, Rother, Unkenstein, Hansen und Tramm ein Vormittags-Concert statt, das sich reger Betheiligung seitens des Publicums zu erfreuen und das in künstlerischer Beziehung großen Erfolg hatte. Mit einer größeren Composition des Meisters, dessen Namen der Verein trägt, der Sonate für Pianoforte und Violoncell (Amoll, op. 36), begann das interessante Programm; die Ausführenden waren Herr Capellmeister Paur und Herr Hansen, beide Künstler von anerkannter und oft gerühmter Vorzüglichkeit, so daß man über die Güte der Ausführung nicht wohl im Zweifel bleiben konnte. Bei dem sehr kräftigen Anschlag des genannten Pianisten und des oft ebenso vollen Claviersatzes des Componisten, namentlich in den beiden letzten Sätzen der Sonate, wäre vielleicht die Benutzung eines etwas kleineren Flügels für die volle Verständlichkeit des Werkes noch vortheilhafter gewesen; das große Concertinstrument deckte durch seine Tonfülle nicht selten die Passagen des Violoncello, was doch nach Möglichkeit vermieden werden mußte. Die Sonate selbst ist ein Werk, das sowohl in der Arbeit, wie in der Erfindung überall interessirt; der breit angelegte erste Satz steigert sich bis zum Schlusse, der wieder ganz originell ist, zu fast dramatischem Ausdruck; das Andante ist von ebenso melodiösem Reiz wie harmonischer Kunst; der letzte, nationalgefärbte Satz fließt kraftvoll und rhythmisch fesselnd dahin und schließt das Werk in immer noch sich steigernder Weise effectvoll ab. Dem Vortrage folgte lebhafterer Beifall. Mit vier Liedern: „Ich liebe Dich", „Ein Schwan" von Grieg, „Mit einem Edelweiß" von J. Selmer, „Viel Träume" von C. Sinding und einer freundlichst gespendeten Zugabe trat Fräulein Osborne auf. Aus dem jeder einzelnen Nummer folgenden stürmischen Applaus konnte man ersehen, wie tiefen Eindruck die Sängerin auf die Zuhörerschaft machte, ebenso auch, daß die Lieder selbst wohl geeignet sind, ihres poetischen wie ihres musikalischen Inhalts wegen, eine volle Wirkung auszuüben. Herr Tramm begleitete die Lieder in kunstgerechter und feinfühliger Weise, ebenso auch den folgenden Solo-Vortrag des Herrn Concertmeister Prill, der den schönen zweiten Satz aus dem Dmoll-Concert für Violine von Niels W. Gade in technischer Beziehung ebenso vortrefflich wie im Ausdruck stilvoll und wirkungsvoll spielte und damit das Publicum zu den lebhaftesten Beifallsbezeigungen hinriß. Mit einem Manuscript-Streich-Quartett (Fdur) von Louis Glaß, gespielt von den obengenannten Künstlern mit Herrn Prill an der Spitze, schloß das Programm. Der Componist hat sich bereits in dem letzten Musik-Abende des hiesigen Kammermusik-Vereins, an dem mehrere Lieder, sowie eine Sonate für Pianoforte und Violoncell von ihm zum Vortrag gebracht wurden, aufs Beste bekannt gemacht; sein Quartett zeigt in allen vier Sätzen ein durchweg sehr anzuerkennendes Streben nach eigenartiger Gestaltung; besonders zeichnen sich dadurch die drei letzten Sätze aus, während die Motive des ersten Satzes weniger prägnant und die Verarbeitung derselben infolge dessen weniger interessant ist. Ganz originell ist das Scherzo sowie der durch ein Lento eingeleitete letzte Satz mit seinem nationalen Hauptmotiv ausgearbeitet. Das Werk, das durch die vier Herren in tadelloser Weise zum Vortrag gebracht wurde, auch vier sehr geübte und tüchtige Ensemblespieler verlangt, gefiel der Zuhörerschaft sichtlich; der Beifall war nach allen Sätzen ein sehr lebhafter.

G. Schlemüller.

—g— Unter den Musikinstituten Leipzigs verdient das im vorigen Jahre begründete Institut des Fräulein Martha Kasten mit Anerkennung genannt zu werden. Schon bei der Gründung bestehen im Hause Nr. 4 der Nürnberger Straße kannten wir auf die vortreffliche Durchbildung der genannten Vorsteherin hinweisen, welche ihre Studien am königlichen Conservatorium der Musik in Leipzig mit großem Eifer und ausdauerndem Fleiße betrieben hat. Vor allen Dingen besitzt Frl. Martha Kasten eine vortreffliche Methode in der technischen Unterweisung, wie die erste kürzlich stattgefundene Prüfung im Institut bezeugte. Die an dieser Prüfung betheiligten Schüler und Schülerinnen, von welchen die ersten erst seit October und November dem Musikinstitut des Frl. Kasten angehören, bewiesen durch ihre vortreffliche Handhaltung, durch ihr sauberes Legatospiel, wobei die geschickte Führung des Daumens besonders hervorzuheben ist, durch gute Tonbildung, Leichtigkeit in der Behandlung des Passagenwerks und verständige Auffassung, daß sie in jeder Beziehung sehr tüchtig geleitet werden. Auch ist der Lehrerin nachzurühmen, daß sie das Leistungsvermögen der einzelnen Individualitäten scharf und gründlich zu beurtheilen vermag. Die Aufgaben waren denselben angemessen gestellt und ließen erkennen, daß Frl. Kasten in jedem einzelnen Falle die richtige Auswahl der Musikstücke aus unserer reichhaltigen Literatur zu treffen versteht. Zum Vortrage gelangten Stücke von Haydn, Bellini, Diabelli, Kuhlau, Schubert, Schumann, Behr, Kleinmichel, Köhler, Schwalm u. A. Die Zöglinge zeigten beides Muth, Liebe zur Sache und jene bereits erwähnten musikalischen Vorzüge. Neben den zweihändigen Stücken kamen auch vierhändig gespielte Werke zu Gehör. Die Uebung im vierhändig Spielen ist durchaus eine sehr nützliche; sie befördert das Tactgefühl, den Sinn für harmonische Klangfülle und die gegenseitige musikalische Rücksichtnahme. Die Schlußnummer wurde sogar auf zwei Clavieren wiedergegeben. Zu derselben hatte die Institutsvorsteherin das klangvolle Arrangement der Ouverture zu Norma von Bellini gewählt. — Neben dem Pianofortespiel wird im Institut des Frl. Kasten auch das Geigenspiel unter gediegener Leitung gepflegt. In dieser Richtung sind ebenfalls sehr günstige Resultate erzielt worden. Möchten die guten Erfolge und Anerkennungsbeweise die Schüler und Schülerinnen des jungen Instituts zu rüstigem Weiterstreben anspornen.

λ. In Frankfurt a. M. ist die Concertsaison 1892/93 durch das zwölfte Museumsconcert zum Abschluß gelangt. Die Museumsconcerte leitet bekanntlich ein Leipziger, Herr Musikdirector Gustav Kogel, welcher der Sohn des Theater- und Gewandhausorchester-Mitgliedes, des Herrn Posaunisten Kogel ist und seine musikalische Ausbildung am königlichen Conservatorium der Musik in Leipzig erhielt. Auch war derselbe neben Nikisch einige Zeit hindurch Capellmeister am Leipziger Stadttheater, ferner Assistent der philharmonischen Concerte in Berlin und sodann Leiter der Museumsconcerte in Frankfurt am Main. Herr Capellmeister Kogel hat sich nach dem Urtheile der „Frankfurter Zeitung" auch in diesem Winter wiederum als eine für die musikalische Bedeutung der Museumsconcerte sehr schätzbare, fördernde Kraft erwiesen. Seiner Initiative und seinem künstlerischen Streben verdanken die Besucher der Museumsconcerte viele anregende Genüsse und die erstmaligen Vorführungen und Wiederholungen bedeutender Werke in mustergiltiger Aufführung. Einzelne Concerte trugen geradezu den Charakter von Festfesten an. Der Schlußabend reihte sich seinen Vorgängern würdig an sich. — Hervorzuheben ist besonders die zur Pariser Aufführung des „Tannhäuser" nachcomponirte Venusbergscene von Richard Wagner. Dieselbe wirkte auch ohne szenischen Apparat in der nüchternen Beleuchtung des Concertsaales wahrhaft berauschend durch die geniale Wildheit des Bacchanals und durch den fascinirenden Klanggenuß des Orchesters. Die Ausführung des interessanten Fragments befriedigte die höchsten Ansprüche ebenso wie diejenige der Symphonie Nr. 3 (Eroica) von Beethoven und der Ouverture zum „Märchen von der schönen Melusine" von Mendelssohn. Als Solistin wirkte die in Leipzig mehrfach gewürdigte Pianistin Frau Theresa d'Albert-Carreño mit. Sie spielte das Clavierconcert Nr. 2 ihres Gatten und Solostücke von Beethoven, Schubert, Tausig-Schubert. Ihr Gatte dirigirte das Concert; das Spiel der Künstlerin wirkte zündend.

Kunst und Wissenschaft.

** **Berlin**, 10. April. (Telegramm.) Geh. Regierungsrath Dr. Karl Werder, außerordentlicher Professor an der Universität Berlin, ist heute gestorben. (Professor Werder ist am 13. Januar 1806 in Berlin geboren, studirte hier Philosophie als eifriger Hegelianer, habilitirte sich 1834 und war daselbst seit 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie. Am verdienstlichsten sind seine geistvollen Vorlesungen über Shakespeare's „Hamlet" (1875), „Macbeth" (1880), Schiller's „Wallenstein" (1889) ꝛc. Auch als Dichter hat sich Werder wiederholt versucht, jedoch ohne besonderes Glück. Am bekanntesten ist noch seine Tragödie „Columbus" geworden, die auch aus Anlaß der Columbusfeier neuerdings wieder auf verschiedenen Bühnen in Scene gegangen ist.)

—o **Numismatisches.** Das königliche Münzcabinet in Berlin erwarb vom 1. April bis 30. Juni 1892 im Ganzen 2621 Stück und zwar 32 goldene, 1155 silberne, 929 alexandrinische Kaisermünzen in Potin und Kupfer, 302 Kupfermünzen, 116 Stück Papiergeld, 10 Gladgewichte und 17 mittelalterliche spanische Siegelstempel. Unter diesen Erwerbungen zeichnet sich die außerordentlich reiche und schöne Sammlung der in Alexandria geprägten römischen Kaisermünzen aus, welche Seltenheiten ersten Ranges bietet und die Folge der egyptischen Kaisermünzen des königlichen Cabinets zu einer der größten macht, welche existiren.

M. **Weimar**, 10. April. Demetrius, Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Schiller's Entwurf mit Benutzung von Scenen der Guido Rüdner'schen Bearbeitung von A. Weimar (Auguste Götze), ist auf der Hofbühne in Weimar am 9. April mit glänzendem Erfolg zur Darstellung gelangt. Fräulein Auguste Götze und die Mitwirkenden wurden von dem begeisterten Publicum stürmisch gerufen.

Versammlung von Interessenten des gewerblichen Mittelstandes.

ℳ. **Leipzig**, 10. April. Im Wirgner'schen Gesellschaftshause wurde gestern Vormittag eine Versammlung von Interessenten des gewerblichen Mittelstandes abgehalten, zu der etwa 60 Vertreter aus den verschiedensten Theilen Deutschlands erschienen waren. Die Versammlung, welche anscheinend unter der Egide des „Centralverbandes Deutscher Kaufleute" (Colonialwarenhändler) einberufen worden ist, wurde vom Vorsitzenden dieses Verbandes, Herrn Senator Schulze-Hannover, eröffnet. Derselbe bezeichnete es als Aufgabe der Versammlung, auf Beseitigung der Mißstände im Handel und Gewerbe hinzuarbeiten.

Sodann ergriff Herr Edgar Aßfalck aus Köln das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Die Lösung der Mittelstandsfrage ist ein wichtiger Bestandtheil der ganzen socialen Frage, denn der Mittelstand umfasse zwei Drittel des gesammten deutschen Volkes. Bei dem heutigen Stande der Dinge könne der Proletariatismus als der Magen des Gesellschaftskörpers betrachtet werden. Aber der Magen functionirte nicht richtig und da hierunter alle Glieder des Körpers leiden, so muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Er werde seine Ansichten nun gliedern in eine Betrachtung der socialen Frage im Allgemeinen, sodann in die der Judenfrage, werde dann die Bedrängniß des Mittelstandes erörtern und schließlich die Zeitfahrenheit der Parteien beleuchten. Aufgabe der zu begründenden neuen Partei würde es dann sein, das für den Mittelstand Nützliche aus dem jetzigen Parteiwesen herauszuziehen und als Grundlage für die neue Partei zu verwerthen, wie es denn überhaupt ein dringendes Erforderniß sei, daß der Mittelstand seine eigene Vertretung in den Parlamenten habe.

Herr Aßfalck besprach nun zunächst die sociale, d. h. im Speciellen die Socialisten-Frage, wobei er erklärte, daß er schon vor Jahren die Aufhebung des Socialistengesetzes befürwortet habe, denn die Socialdemokraten müßten als gleichberechtigte Bürger behandelt werden, wenn eine Annäherung mit ihnen möglich sein soll. Hinsichtlich der Judenfrage meinte Redner, daß es zwar Viele gebe, welche die Juden ganz fortjagen wollten, daß aber keine Hand sich rühre, um die Judenfrage wirklich praktisch zu lösen. Das Austreiben der Juden halte er für eine brutale Maßregel und der Antisemitismus in seiner heutigen Entartung führe zum sittlichen Verderbniß des Volkes. Aber gerade um dieses Umstandes halber müsse ein Jeder zur Lösung der Judenfrage beitragen. Daß eine solche Frage existire, sei nicht abzustreiten, denn das jüdische Gebahren habe unser ganzes Geschäftsleben inficirt. Den Juden, als Menschen betrachtet, darf man dennoch nicht aus der Gesellschaft ausschließen, dagegen müsse man die schwindelhaften Geschäftspraktiken, welche dem Judenthum so vielfach anhängen, mit größter Entschiedenheit bekämpfen. Sollten aber die Juden hiervon nicht lassen, dann solle man nichts mehr bei ihnen kaufen. Daß übrigens der Jude auch die Politik nur als Geschäft betreibe, gehe u. A. aus einer Aeußerung der in Magdeburg erscheinenden „israelitischen Wochenschrift" hervor, in welcher den Juden gerathen wird, in der Militärfrage sich vom Deutschthume zu trennen, denn einen besseren Kanzler, als Caprivi, könnten die Juden nicht bekommen. Leider sei man im Reichstage betrübt, die Judenfrage todt zu schweigen und deshalb werde die Lösung derselben durch das Volk selbst erfolgen müssen.

Bei der Betrachtung des Parteiwesens griff der Redner in heftiger Weise die nationalliberale Partei an. Der Nationalliberalismus sei ein Wort ohne Schall, ein Körper ohne Rückgrat. Nur während der Wahlen rühre sich die Partei und werbe die Wähler allenfalls mit Stimmzetteln, dann aber sei sie auf fünf Jahre todt. Das sei um so bedauernswerther, weil die nationalliberale Partei die erste im Reiche sein könnte, wenn sie die großen socialen Aufgaben der Gegenwart richtig erfaßte. So aber müsse man sagen, daß die jetzige nationalliberale Partei nicht mehr des Bestehens werth sei. Neue Leute müßten in diese Partei hinein, welche unter das Volk gehen und seine Bedürfnisse studiren sollen. Dann werde man wissen, was Noth thut.

Im besonderen tadelte Redner den Abgeordneten Dr. Bahl, welcher zwar eine Anfrage in Betreff der Officier-Vereine gestellt, sich aber dann mit der ganz belanglosen Antwort des Kriegsministers (den Officieren sei der Beitritt zu diesen Vereinen nicht vorgeschrieben) zufrieden gegeben habe. „Er habe sich dadurch mitschuldig gemacht, und eine Regierung, die solchen Unfug treibt, sei keine Regierung."

Bei den ferneren Ausführungen des Redners kam das Centrum am gimpflichsten weg (denn es bekümmere sich wirklich um den Mittelstand), während der Deutschtrinsinn ziemlich unerwähnt blieb und ein Verhältniß zu den Socialdemokraten so lange unmöglich sei, als sie bei ihrer Vaterlandslosigkeit beharrten. Helfe die nationalliberale Partei dem Mittelstande, dann um so besser; geschehe das aber nicht, so müsse man sich selbst helfen und einen engen Zusammenschluß der kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine herbeiführen. Das solle innerhalb einer neuen Partei bewerkstelligt werden, für welche er den Namen „Teutoburger Partei" vorschlage. An diesem Namen werde man zwar vielfach Anstoß nehmen, aber es sei gleichgiltig, ob man das thue, wenn nur überhaupt von der Partei gesprochen wird. Er hoffe, daß letztergestalt das begonnene Werk zum Segen des Mittelstandes ausfallen und so die heutige Versammlung ihren Zweck erfüllt haben werde. (Lebhafter Beifall.)

In der sich anschließenden Debatte vertheidigte Herr Handelskammersecretair Dr. Gensel vornehmlich die Haltung der nationalliberalen Partei. Von dieser, die einen Miquel, einen Kulle und Andere mehr zu ihren Mitgliedern zähle, könne man nicht sagen, daß sie kein Verständniß für die Lage des Kaufmanns- und Handwerkerstandes habe. Aber die Partei verschmähe es, mit Schlagwörtern Capital aus solchen Angelegenheiten zu schlagen. Wolle man die vorhandenen Uebel beseitigen, so würde es nöthig sein, das moderne Gesellschaftsverhältniß in umfassender Weise zu studiren. An der großen Ausdehnung des Geschäftswesens der großen Bazare ꝛc. sei übrigens das Packetporto schuld, welches zu billig und irrationell sei. Auch er sei für den Zusammenschluß aller Kräfte des Mittelstandes, doch werde man ohne politische Bestrebungen damit am weitesten kommen.

Von den weiteren Rednern sprach Herr Redacteur Seyferth gegen jegliche neue Parteibildung; die conservative Partei sei es gerade, welche die meisten der von Herrn Aßfalck geäußerten Wünsche zu verwirklichen strebe.

Herr Aßfalck wollte jedoch nichts davon wissen, daß der Mittelstand sich einer der bestehenden Parteien anschließe. Die nationalliberale Partei habe geradezu Herrn Miquel verläugnet, denn in der „Köln. Ztg." hätte man ihm nachgeredet, daß er sich an den Gründergeschäften früherer Zeit betheiligt habe. Eine Partei, die sich in ihren besten Männern derart selbst schimpfire, müsse verschwinden. Die Conservativen hingen aber zu sehr von der Regierung ab. Könne man z. B. jemals von ihnen erwarten, daß sie gegen die Officiersvereine vorgingen, da deren allerhöchster Protector der Kaiser sei? Daher befürwortet Redner die Bildung einer neuen Partei.

Nachdem Herr Senator Schulze-Hannover der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die nationalliberale Partei sich aufraffen und des Mittelstandes annehmen werde, verlas Herr Aßfalck das Programm der neuen Partei. Dasselbe lautet im Wesentlichen dahin, daß die Partei die Pflege des Nationalbewußtseins anstrebt (unter Schonung der religiösen Bekenntnisse), ferner die verfassungsmäßigen Rechte aller Volkstheile erhalten wissen will ꝛc. Sodann aber soll Alles gethan werden, um die Lage des Mittelstandes zu heben, eine gegenseitige Unterstützung der kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine ins Werk gesetzt und zur Erfüllung aller Bestrebungen eine eigene Wochenschrift herausgegeben werden.

Nach Beendigung der Debatte, an welcher sich Redner aus Breslau, Guben, Magdeburg ꝛc. betheiligten, wurde das Programm einstimmig, der Name „Teutoburger Partei" mit 30 gegen 29 Stimmen angenommen. Die redactionelle Abfassung des neuen Programms übertrug man den Herren Aßfalck, Zimmermann und Wilhelm, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

Vermischtes.

— **Der neue Falstaff im Seniorenconvent des Reichstags.** (Frei nach König Heinrich IV. I. Theil 2, 4.)

Ahlwardt. Ja, da hilft nun kein Beten mehr. Ich habe zwei Actenstücke; zwei, das weiß ich. Zwei Centner in Steifleinen gebunden. Ich will dir was sagen, Levetzow — wenn ich dir eine Lüge sage, so spei mir ins Gesicht, nenn mich ein Pferd. Du kennst meine alte Parade! So leg ich und so führte ich meine Klinge. Nun habe ich dir vier Centner vor mir, da kommen die Juden zu mir herein und —

Der Vorsitzende. Was, vier? Eben sagtest du ja nur zwei.

Ahlwardt. Vier, Levetzow, ich sagte vier.

Stöcker. Ja, er hat vier gesagt.

Ahlwardt. Alle diese vier Centner habe ich durchgelesen und bin damit den Corrupten zu Leibe gegangen. Ich machte nicht viel Umstände, sondern prüfte die sieben Centner ganz genau —

Der Vorsitzende. Sieben? Soeben waren es ja nur vier.

Ahlwardt. In Steifleinen.

Stöcker. Ja, vier in Steifleinen gebunden.

Ahlwardt. Sieben bei diesem Tintenfaß, oder ich will ein Schelm sein.

Der Vorsitzende. Ich bitte dich, laß ihn nur, wir werden gleich noch mehr kriegen.

Ahlwardt. Hörst du auch, Levetzow?

Der Vorsitzende. Ja, ich merke mir's auch, Ahlwardt!

Ahlwardt. Das thu nur; es ist des Aufhorchens schon werth, diese neun Centner in Steifleinen, wovon ich dir sagte.

Der Vorsitzende. Also wieder zwei mehr.

Ahlwardt. Da ich sie nun durchlesen wollte —

Der Vorsitzende. Plagte alles — vor Lachen.

Ahlwardt. So fingen die Corrupten an zu weichen und mir Anerbietungen durch einen großen, mir unbekannten Mann zu machen. Ich ließ aber nicht locker, und wie der Wind hatte ich sieben von den elf Centnern durchstudirt.

Der Vorsitzende. O entsetzlich, elf steifleinene Bände aus zweien .... (Der Regisseur hat die folgenden Worte: „Diese Lügen sind wie der Vater, der sie erzeugt, groß und breit, wie Berge; offenbar, handgreiflich. Ei, du grützköpfiger Wanst! du vermagelter Trosf! du verwetterter, schmutziger, fettiger Talgklumpen —" gestrichen, da Ahlwardt dann doch sagen würde: „Mit Gewalt Gründe angeben? Wenn Gründe so gemein wären wie Brombeeren, so sollte mir doch keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen, nein!")

(Kladderadatsch.)

-n- **Die giftigen von den eßbaren Champignons** zu unterscheiden, ist ziemlich schwer, und es kommen durch die Verwechselung beider Arten öfter Vergiftungen vor. Das beste Unterscheidungsmerkmal sind die Blättchenleisten oder Lamellen unter dem Hute des Pilzes. Bei den eßbaren Champignons sind diese anfangs zart gelblich rosa, später dunkelrosa und dunkel- bis schwarzbraun, während sie bei den giftigen Champignons eine weiße bis grauweiße Färbung zeigen. Man achte also genau darauf!

— **Pest**, 10. April. Rudolf Falb hielt gestern in der Akademie der Wissenschaften einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die kritischen Tage und die Erdbeben, wobei er auch der vorgestrigen Erdbeben in Südost-Ungarn gedachte, die er vor 10 Tagen in einem Privatgespräch vorhergesagt habe.

— **Paris**, 10. April. (Telegramm.) In Lorient sind gestern zehn Personen an der Cholera gestorben.

— **Brüssel**, 10. April. (Telegramm.) Eine große Feuersbrunst zerstörte einen Pachthof in der Ortschaft Montmorency bei Moen (Westflandern). Der ganze Viehbestand, sowie sämmtliche Kornvorräthe verbrannten. Der Schaden wird auf 800 000 Frcs. geschätzt. Ein Knecht fand seinen Tod in den Flammen.

— **London**, 10. April. Einer aus Hongkong eingetroffenen Meldung zufolge hat dort die Hinrichtung von neunzehn Piraten stattgefunden, die bereits längere Zeit längs der chinesischen Küste Raubzüge ausgeführt und Schiffe gekapert hatten. — Der beim Krach der Baugesellschaft „Liberator" betheiligte Abgeordnete Balfor ist in Buenos-Ayres gesehen worden, worauf die englische Regierung bei den dortigen Behörden die Verhaftung und Auslieferung beantragte.

= **Belgrad**, 10. April. (Telegramm.) Auch in Serbien hat das vorgestern in Ungarn wahrgenommene Erdbeben vielfachen Schaden angerichtet. In Belgien waren 15 Secunden die Wellenbewegungen sehr heftig und richteten nicht geringen Schaden an. In Livadia, im Kreise Bozarwatz, sowie in Cupriva und Oravainseln entstanden Spalten, aus welchen eine bleigraue Masse entströmte. Porek und Selajinatz sind zerstört. Die Bevölkerung ist auf die Felder geflüchtet. Der Kreisrichter von Jagodina wurde unter den Trümmern seines Hauses todt aufgefunden. Die Erschütterungen wiederholten sich gestern und heute. Die Regierung entsandte nach den Unglücksstätten Fachmänner und Beamte behufs Berichterstattung und Ergreifung geeigneter Maßnahmen.

=o. **Ein Handelsbericht von 1623.** In diesem Jahre wurde in den Niederlanden im Blumenhandel großes Geschäft gemacht. In Amsterdam bezahlte man eine Tulipe, so eine Blume ist, mit 1000 Gulden, ja es kostete manche sogar 3000 Gulden. Man hat auch andere Blumen für etliche 1000 Gulden verkauft. Einer besitzet einen Garten voll Tulipanen. Dem sind 70 000 Gulden geboten, er giebet ihn aber nicht her. Die Vorsteher der Ost-Indianischen Gesellschaft zu Amsterdam haben in diesem Jahre für 40 Tonnen Goldes Pfeffer verkauft, und kurze Zeit vorher hatten sie an Indigo, Muskatennüssen, Nägelein und anderen Waaren für 10 Mal 100 000 Gulden verkauft, dergleichen in den Niederlanden nie gehöret worden. Der Tobacks-Handel in Persien war in diesem Jahre nicht profitabel, weil Schah Abas in seiner Armee das Toback-Rauchen bei Nasen- und Ohren-Abschneiden verboten hat, auch einen Kaufmann, der heimlich einige Ballen ins Lager brachte, sammt seinem Toback auf einen Scheiterhaufen setzen und verbrennen ließ.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. (Höhe 119 Meter über dem Meer.)

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.		Himmels-Ansicht.
9. April Nchm. 2 U.	761,8	+ 14,0	50	ONO	2	wolkig
Ab. 8 -	761,4	+ 11,6	55	NNO	2	wolkig
10. April Morg. 8 -	760,6	+ 6,3	82	S	1	klar
Nachm. 2 -	758,3	+ 14,7	47	NO	2	klar

Maximum = + 14°,5. Minimum der Temperatur = + 2°,3.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Instituts in Chemnitz vom 10. April 8 Uhr Morgens.

Station-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter	Temperatur
Bodö	—	—	—	—
Hanstholm	—	W stark	wolkig	+ 1
Skudesnes	768	NW stark	bedeckt	+ 6
Storuman	759	WSW stark	wolkenlos	+ 9
Kopenhagen	769	W schwach	wolkenlos	+ 8
Memel	766	SO mäßig	heiter	+ 4
Swinemünde	770	WNW leicht	heiter	+ 8
Skagen	766	WNW mäßig	bedeckt	+ 5
Sylt	774	O leicht	wolkenlos	+ 7
Hamburg	771	still	wolkenlos	+ 9
Helder	771	O leicht	wolkenlos	+ 10
Cherbourg	766	O leicht	wolkenlos	+ 9
Münster	770	O leicht	wolkenlos	+ 9
Berlin	771	SO leicht	wolkenlos	+ 8
Kaiserslautern	770	SO leicht	wolkenlos	+ 9
Bamberg	771	still	wolkenlos	+ 9
Mülhausen i. Elsass	762	O schwach	wolkenlos	+ 11
München	770	O mäßig	wolkenlos	+ 6
Chemnitz	772	still	wolkenlos	+ 3
Wien	772	NNO leicht	wolkenlos	+ 3
Prag	773	SSW leicht	wolkenlos	+ 3
Krakau	—	—	—	—
Lemberg	772	SW leicht	heiter	+ 3
Petersburg	756	SW leicht	halb bedeckt	+ 4
Hermannstadt	769	O leicht	bedeckt	0
Triest	769	O schwach	heiter	+ 10
Clermont	765	still	wolkenlos	+ 8
Paris	767	NO leicht	wolkenlos	+ 9
Cork	770	N leicht	heiter	+ 10
Aberdeen	773	N leicht	bedeckt	+ 8

Witterungsübersicht in Sachsen vom 9. April 1893:

Station	Seeh. m	Temperatur Mittel	Temperatur Maxim.	Wind		Niederschlag
Dresden	115	+ 8,6	+ 4,1	ONO	2	—
Leipzig	117	+ 9,1	+ 3,6	NNO	2	—
Döbeln	170	+ 7,8	+ 1,5	O	2	—
Bautzen	211	+ 9,2	+ 3,4	O	1	—
Zittau	258	+ 7,9	+ 0,7	NO	2	—
Chemnitz	310	+ 8,2	+ 1,5	ONO	2	—
Plauen	378	+ 8,0	+ 1,3	NO	2	—
Freiberg	398	—	—	—		—
Schneeberg	462	+ 7,4	+ 1,1	ONO	3	—
Altenberg	751	+ 7,7	+ 2,2	NO	2	—
Reitzenhain	772	+ 6,4	— 1,5	OSO	2	—
Fichtelberg	1213	+ 4,7	+ 1,8	NO	2	—

Nachdem am 8. April ein geringer Temperaturrückgang stattgefunden, trat gestern bei anhaltend heiterem, trocknem Wetter mit leichtem NO-Winde erneute Wärmezunahme ein, so dass nur Reitzenhain noch Nachtfrost aufweist. Schneetiefe am Fichtelberg seit vorgestern 30 cm.

Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh:

Die Gleichgewichtslage in der Vertheilung des Luftdrucks wird heute wenigstens insofern etwas geändert, als der hohe Druck von beiden Seiten her — von N und S — eingeschränkt wird und sich in einem Streifen von NW nach SO erstreckt; auch haben sich die beiden Depressionen um ein geringes vertieft. Ein Wechsel in den Witterungserscheinungen ist allerdings auch heute nicht zu verzeichnen, im Gegentheil hat eine abermalige Wärmezunahme stattgefunden.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Herm. Rüdiling in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

Schmücke Dein Heim!

Zu den willkommensten Gelegenheitsgeschenken gehören unsere, als reizendster Fensterschmuck so sehr beliebt gewordenen **Diaphanie-Glasbilder**, von welchen wir eine überaus reichhaltige Ausstellung in unseren Detailräumen,

Augustusplatz No. 1,
im Becker'schen Grundstück,

unterhalten. Wir bitten ein verehrliches Publicum, sowie die **Besucher der Ostermesse**, eine Besichtigung unserer Ausstellungs-Localitäten, in welchen Kataloge gern kostenfrei verabfolgt werden, nicht zu unterlassen.

Grimme & Hempel,
Werkstatt für Kunst-Verglasungen.

☞ Für Exporteure und Grossisten vorzüglich geeignet. ☜